

# Was gilt schönes Kulturland heute noch?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-970589>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Was gilt schönes Kulturland heute noch?

So weit sind die Menschen heute gekommen, dass sie das schönste Kulturland um einiger Fränklein willen dem Verderben preisgeben wollen. Bestimmt ist dies ein Zeichen dafür, dass man unsere schöne Erde mit ihrem blühenden Reichtum nicht mehr hoch genug einschätzt. Sie mag ruhig den Torheiten neuzeitlicher Errungenschaften zum Opfer fallen, wenn dies nur im Augenblick klingende Münze ergibt.

Diese Erwägungen sind keineswegs aus der Luft gegriffen, denn tatsächlich sollte die Gemeinde Aesch im Baselland einen erheblichen Streifen fruchtbares Kulturland einbüßen, das als Deponie von Normalmüll, von chemischen Abfallstoffen und Atommüll dienen soll.

Das dazu bestimmte Land ist mit einer sehr grossen Anzahl fruchtbarer Obstbäume bepflanzt und gilt manchem Besitzer als väterliches Erbe mehr als Geld, das ohnehin der Entwertung verfallen ist.

Seit Hunderten von Jahren diente dieses Kulturland unseren Vorfahren als Existenzgrundlage, wo sie ehrlich und recht im Schweisse ihres Angesichtes ihr Brot erwarben und es durch Fleiss zu einem gewissen Wohlstand brachten. Bis sich 30–40 cm Humuserde bildet, benötigt es mehr als einige Jahrzehnte, es braucht Jahrhunderte dazu. Warum soll nun eine der schönsten Grünzonen dieser Gemeinde mit einer Deponie von Müll vernichtet werden? Können jene, die solch einen frevelhaften Antrag erwogen und weitergeleitet haben, eine solche Vernichtung überhaupt jemals vor dem Gemeindebürger und jenem, der die Erde in ihrer Schönheit erschuf, verantworten? Gut, dass uns dieser mit den Worten droht, er werde jene verderben, die den Erdkreis verderben. Wieviel Freude bereitete bis jetzt dieses Stück Land jenen, die es mit dankbarer Wertschätzung bebauten und pfl egten. Es gibt in unserem Land verhältnismässig wenig solch schöner Kirschengegenden mit knallig gesunden Früchten, die sich sehen lassen dürfen, wie gerade in diesem Gebiet, weshalb es uner-

klärlich ist, dass man dies alles kaltblütig zerstören will. Wenn dagegen gepflegtes Kulturland unter gefährlichem Müll begraben werden soll, geht es bei solchen Ueberlegungen doch bestimmt nicht mit rechten Dingen zu! Die vielen Bäume, die restlos verschwinden sollen, sind den Besitzern doch bestimmt lieb und wert. Vor allem wird jener daran hängen, der sie selbst angepflanzt hat oder der gar seinem Vater dabei behilflich war. Wer sich daher mit dem billigen Wort der Zweckmässigkeit rechtfertigen will, um die Angelegenheit dadurch sanktionieren zu können, verstösst gegen persönliche Rechte und mischt sich unwillkürlich in fremde Angelegenheiten, was ihm bestimmt nicht zusteht, so lange unser Land noch keine Diktatur sein will. Wer daher solche Deponiepläne entwarf, konnte aus kaltblütiger Berechnung heraus so handeln, weil er davon persönlich keineswegs betroffen wurde. Wem aber die Wertschätzung und Liebe für ein schönes, grünes Flecklein Erde nicht abgeht, sollte für dessen Erhaltung eintreten, besonders, wenn ihn vielleicht noch Jugenderinnerungen damit verbunden halten. Jene Bürger von Aesch, die sich bewusst sind, worum es geht, werden daher dem unverständlichen Vorhaben einer Deponie Widerstand entgegenbringen, um diesen offensichtlichen Frevel mit aller Entschiedenheit zu verhindern.

Die Initianten aber sollten wissen, dass das Ablagern der erwähnten giftigen und gefährlichen Stoffe viel eher tief im Felsgestein, wie beispielsweise in alten Salzbergwerkstollen ausserhalb von Grundwasserströmen angebracht wäre, da sich selbst Tobel hierzu nicht eignen, wie dies früher beim Ablagern gefahrlosen Dorf Mülls der Fall war. In der Regel sind sie Abflussrinnen von Grundwasserströmen aus Berg- und Waldgebieten, aus denen wir unsere Brauchwasser ziehen. – Wer demnach am Wohl seiner Gemeinde interessiert ist, wird auch in Aesch grundsätzlich gegen die geplante Deponie Stellung beziehen.